

© dr.habil. peter o. chott m.a. - grubstr. 2 - 87766 memmingerberg - tel. 08331/84757 - email:: pchott@t-online.de  
<http://www.schulpaed.de>

---

**Peter O. Chott**  
**Ein Kommentar zum Wissensmanagement**  
im Rahmen des Themas: IC-News

Erschienen in der elektronische Zeitschrift „zum Thema“ (Nr. 33, 28.9.1999)  
Veröffentlicht am 15.10.1999 unter URL:<http://www.zum-thema.com/archiv/Chott1.htm>

---

Der Leser aus dem „Non-profit-Bereich“ Schule staunt! Wissensmanagement als Problem erscheint –liest man die vorliegende Ausgabe Nr. 33 von „zum Thema“ - in der internationalen Wirtschafts- und Unternehmenskultur als ein etabliertes und weitreichend durchdrungenes Thema. Da ist von der Messung von Intellectual Capital die Rede, es wird von Tools, die Wissen visualisieren oder von solchen, die wertschaffende Ressourcen eines Wirtschaftsunternehmens identifizieren, von standardisierten Denkwegen oder Wissensnavigatoren gesprochen. Freilich wird dem Schulpädagogen beim Wort „Evaluation“ und bei den Standardisierungs- und Messbestrebungen von IC schwindelig und der denkt mit Schaudern an die behavioristisch geprägten Versuche der 70er Jahre zurück, die Schule durchwegs „messbar“ und Lehrziele umfassend operationalisierbar machen wollten. Auch denkt der den Geisteswissenschaften nahe stehende Pädagoge an ethische Probleme und er zieht die gesammelten Artikel aus DER ZEIT heraus, welche die aktuelle Sloterdijk-Debatte um die Anwendung von (gentechnologischem) Wissen enthalten.

Beeindruckend sind aber die Äußerungen der Wissensmanagement-Experten für den Schulpädagogen allemal und - deprimierend zugleich! Der Pädagoge sieht eine dreifache Notwendigkeit, dass sich Schule mit Wissensmanagement beschäftigt. Zum einen erscheint es für Schülerinnen und Schüler relevant, auf den, künftig immer noch komplexer werdenden Umgang mit Wissen vorbereitet zu sein. Diese Auseinandersetzung der Lernenden deutet aber –zweitens- auf die Notwendigkeit der Auseinandersetzung der Lehrenden mit dem Thema. Drittens ist anzuführen, dass Wissensmanagement in der Schule zukünftig notwendig ist, da schulische Ansätze, die expansiv auf Wissensmaximierung zielen, allein schon

aus Quantitätsgründen unzureichend sind und deshalb „Methodenkompetenz“ als Hilfe zur Bewältigung des Wissensflut ebenso immer wichtiger wird, wie der Austausch von Wissen bei Schulentwicklungsprozessen.

Doch –wie deprimierend- es bestehen konkrete Schulmodelle nur in ersten zaghafte Ansätzen. So erproben im Rahmen des „learning-community-Ansatzes“ amerikanische Schulen wissensmanagement-relevante Versuche. Im FCL-Programm beispielsweise lösen Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren durch gezielten Wissensaustausch untereinander bzw. mit Experten so genannte Forschungsaufgaben. Beim „Computer Supportes International Learning Environment“ (CESILE), einem anderen amerikanischen Modell, sollen die Lernenden vor allem shared knowledge entwickeln und bearbeiten. In Deutschland erproben Gymnasien den Umgang mit Lernhilfen und „Informationsbrokern“ via Intra- und Internet oder die Initiative „Schulinnovation 2000“ des Bayerischen Kultus-ministeriums zielt beispielsweise auf Wissensaustausch zwischen den Schulen. Um aber Wissensmanagement im Schulalltag nicht nur modellhaft, sondern flächendeckend zu implementieren, bedürfte es des berühmten „Rucks“, den unser ehemaliger Bundespräsident für die Bildung so eindringlich beschworen hat. Da aber kommt der Nachteil des „Non-profit-Bereichs“ voll zum Tragen. Es stehen in der Schule weder Produktions- noch Gewinnmaximierung als treibende Innovationskraft, sondern lediglich Motivation, Wachheit und Problembewusstsein des einzelnen Pädagogen hinter einer Implementierung von Wissensmanagement.

So wird's wohl noch eine Zeit dauern, bis die Wirtschaft der Schule (über die Äußerung des politischen Willens und über die Festschreibung in Lehrplänen) die „Daumenschrauben“ anlegt und von ihr verlangt, Wissensmanagement, ja Wissensökologie zu betreiben und zu thematisieren. Bis dahin gilt es beamtenmäßig-langsam nach dem „Metabolismus“-Ansatzes vorzugehen und einen „Data- bzw. Info-Space“, ein „Thought Forum“ sowie einen Wissensfundus an und für die einzelne Schule zu schaffen, bevor man das entdeckte und vorhandene Wissen den besten Köpfen zum Nachdenken über eine Schule „vorwirft“. Daraus könnte ein besseres, sinnvolleres, zufriedenstellenderes, nützlicheres und bildenderes Lernen resultieren, das –direkt oder indirekt- doch auch profitabel ist.